

Fremd? Heimat Tirol

Integrationskalender 2007



Positive Vielfalt

Aktive Schritte und eine offene Gesprächskultur sind zwei Grundvoraussetzungen damit Integration gelingen kann. Das Integrationskonzept bietet dazu einen Rahmen und das Integrationsreferat setzt wichtige Impulse. Ein Gespräch mit LHStvin Elisabeth Zanon – Integrationsreferentin in der Tiroler Landesregierung.

Das Tiroler Integrationskonzept wurde im Jahr 2006 präsentiert. Wie geht es nun weiter?

Elisabeth Zanon: Vorab möchte ich mich bei allen bedanken, die bei diesem Konzept mitgearbeitet haben. Es war ein breiter Prozess im ganzen Land, und darauf können wir nun bauen. Das Konzept gibt klare Maßnahmen vor. Priorität hat – und das wurde in den Arbeitsgruppen bestätigt – die Sprachförderung. In der öffentlichen Diskussion gilt es klar zwischen dem Asylbereich und der Integration zu trennen. Das wird leider ständig verwechselt. In den kommenden Jahren muss es uns gelingen, das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen, ohne die Ängste der Menschen außer Acht zu lassen. Gegenseitige Toleranz ist wichtig, aber letztlich zu passiv. Wir brauchen von beiden Seiten – den Einheimischen und den Migranten – aktive Schritte und eine offene Gesprächskultur auch in der Benennung von Problemen. Das Integrationskonzept bietet hier einen Fahrplan und zugleich einen guten Rahmen.

Ist das Thema Sprachkompetenz eine Art Dauerbrenner?

Ja – und es ist erfreulich, dass die verschiedenen Kursangebote im ganzen Land gut

angenommen werden. Insbesondere Frauen berichten immer wieder, dass sich mit den Kursen eine neue Welt öffnet. Mit der Sprache und dem Austausch entwickeln sich Integrationsprozesse. Es findet Schritt um Schritt auch eine Identifikation mit dem Land statt. In wichtigen Bereichen – etwa in der medizinischen Betreuung oder in der Psychotherapie – setzen wir auch Impulse für den Ausbau zweisprachiger Angebote.



Wie beurteilen Sie die Grundstimmung zum Thema Integration in Tirol?

Es gibt schöne Entwicklungen aber natürlich auch Probleme. Integration hat nichts mit Sozialromantik zu tun. Die Ängste der einheimischen Bevölkerung müssen ernst genommen werden. Mit Angst im Rücken kann Integration nicht gelingen. Hier sind wir seitens der Politik laufend gefordert und Populismus hilft keinen Schritt weiter. Ich möchte aber Schritte setzen von denen letztlich alle profitieren. Das Integrationskonzept ist ein solcher Schritt.

Gibt es eine Art Berührungsangst, ein wenig thematisiertes Nebeneinander der Kulturen in unserem Land?

Parallelsellschaften sind ein generelles Thema. Mit der Blickrichtung auf andere Kulturen wird dieses Thema offensichtlich und transparent. Alle Formen der Begegnung – und dazu braucht es oft auch organisierte Feste – sind wichtige Impulsgeber. Vielfalt ist etwas Positives. Die große weite Welt hat beispielsweise in der Kultur oder der Küche viele schöne Dinge in unser Land gebracht.

Heftig diskutiert wurde in Tirol über das Minarett in Telfs und es gab auch eine Kopftuchdiskussion.

Haben sich die Wogen geglättet?

Was Telfs betrifft, so betrachte ich die geführte Diskussion als einen konstruktiven Prozess. Der Islam ist in Österreich eine anerkannte Religion und die verantwortlichen Kräfte vor Ort haben die entsprechenden Entscheidungen gesetzt. Auch die Stellungnahme seitens der Kirche war ein wichtiger Beitrag zur richtigen Zeit. Was die Kopftuchdiskussion betrifft, so bin ich hier klar gegen Verbote, aber auch klar für eine offene Diskussion. Die heikle Frage, inwieweit das Kopftuch auch ein politisches Symbol darstellt, sollte offen diskutiert werden.

Zuletzt: Wo wird das Ihnen zugeordnete Referat Integration die Schwerpunkte setzen?

Das Integrationskonzept bildet den Rahmen für die Arbeitsplanung. Das Integrationsreferat und die gute Arbeit, die hier geleistet wird, verstehe ich vor allem als Anlaufstelle und Impulsgeber. Integration stellt eine Querschnittsfunktion dar und betrifft viele Themen, wie den Wohnbau, den Tourismus, aber auch Bereiche wie Frauen und Familie. Die Umsetzung konkreter Maßnahmen würde das Integrationsreferat überfrachten und ist nicht zielführend. Viele Beispiele zeigen: Integration lebt von Netzwerken und lokalen Initiativen. Dazu leistet das Referat wichtige Beiträge. Geschehen müssen die Dinge dann vor Ort. Für die Initiativen und die geleisteten Projekte bin ich sehr dankbar. ●

Interview: Bernd Wachter

Demographische Daten

Von den rund 697.400 Einwohnern Tirols zum Jahresende 2005 besaßen 626.224 (89,8 %) die österreichische Staatsbürgerschaft. 71.176 Personen (10,2 %) gehören zum ausländischen Bevölkerungsanteil Tirols. Insgesamt 43 % der in Tirol lebenden Nicht-Österreicher kommen aus den Ländern der Europäischen Union. Davon sind 27 % deutsche Staatsbürger.

Ausländischer Bevölkerungsanteil in Tirol



- 29% Jugoslawische Nachfolgestaaten
- 27% Deutsche Staatsangehörige
- 18% Türkische Staatsangehörige
- 16% Weitere EU-Mitgliedsländer
- 10% Andere Staatsangehörige

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Raumordnung – Statistik

Engagement im ganzen Land

Konkrete Integrationsarbeit

wird in ganz Tirol mit vielen Projekten und von zahlreichen Initiativen geleistet.

Die »Initiative Minderheiten« ist eine Plattform der Minderheiten in Tirol. Die verschiedenen Aktivitäten werden vom Land Tirol subventioniert. 2007 startet die Initiative Minderheiten ein Pilotprojekt unter dem Titel »Mentoring für Imame«, das auch im Integrationskonzept angeregt wurde. In Österreich werden die meisten Imame (Vorbeter) der Moscheegemeinden aus der Türkei bestellt. Sie kommen nach Tirol und verfügen über keinerlei Wissen über das Leben in unserem Land. »Im Rahmen dieses Projektes erhalten sie eine Einschulung, unter anderem zu Themen wie dem interreligiösen Dialog, über die Lebenssituation von Migranten und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Zusätzlich werden sie einige Zeit lang von türkischstämmigen Mentoren begleitet. Damit sollen die Imame als Vorbilder für die türkischen Zuwanderer die soziale Integration unterstützen und verbessern«, berichtet Yeliz Dagdevir von der »Initiative Minderheiten«. Beteiligt sind das Integrationsreferat des Landes Tirol, die ATIB Moscheegemeinde und das Institut Friede.

Projekt »Join-In« Jugendliche mit Migrationshintergrund haben am Arbeitsmarkt in Tirol mehr Schwierigkeiten als einheimische Jugendliche. Ihr Anteil bei den arbeitslosen Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren beträgt 20%. Das Tiroler EU-Equal-Projekt »Join-In« unterstützt diese Jugendlichen bei der Integration in den heimischen Arbeitsmarkt. »Wir bündeln in dieser Frage alle Kräfte. Sozialvereine, Ar-



Der Kufsteiner Integrationsausschuss

besteht seit Herbst 2004. In diesem offiziellen Ausschuss der Stadt Kufstein – unter der Obmannschaft von GR Andreas Falschlunger – ist das ganze politische Spektrum der Fachhochschulstadt vertreten.

»Im Herbst 2004 haben wir in Kufstein mit den Integrationsgesprächen begonnen. Es war an der Zeit, nicht mehr über, sondern mit Migranten zu reden. Aus diesen Integrationsgesprächen sind Schritt um Schritt Themen entstanden, die wir nun konkret in die Tat umsetzen«, berichtet Gemeinderat Andreas Falschlunger. Als zentrales Anliegen wurde bei den Integrationsgesprächen der Bereich Spracherwerb genannt. Bereits 2005 wurden in den Kindergärten flächendeckend Sprachkurse angeboten. »Im ersten Jahr finanzierte die Stadt diese Kurse. In der Zwischenzeit ist der Bund mit eingestiegen«, berichtet der ausgebildete Volksschullehrer und Montessori-Pädagoge. Das Angebot der Förderkurse wurde nun unter der Organisation des Jugendrotkreuzes auch auf alle Volksschulen ausgeweitet. »Der Ansturm auf diese Kurse ist enorm. Wir verlangen einen Elternbeitrag in der Höhe von zehn Euro im Monat. Den Rest der Kosten teilen sich Bund, Land und die Stadt Kufstein. Sie trägt 15.000 Euro jährlich bei. Die Kurse umfassen wöchentlich vier bis sechs Stunden. Mit doch etwas Stolz darf ich sagen, dass wir in Kufstein ein flächendeckendes Förderangebot an allen Kindergärten und Volksschulen anbieten«, freut sich Falschlunger.

EU-Projekt für Migranten Mit den Integrationsgesprächen und den erfolgreichen Förderprogrammen habe sich Schritt für Schritt ein Gesinnungswandel bemerkbar ge-



macht. In der Zwischenzeit sei es klar und einsichtig, dass Integration auch etwas kostet. 2007 werden auch Deutschkurse für die Mütter von Migrantenkindern während der Kindergartenzeit angeboten. Ein Highlight ist die vom Integrationsausschuss organisierte Veranstaltungsreihe »Kultur kocht«. Menschen aus 55 Nationen leben in der Festungsstadt, und sie alle haben ihre eigene Küche. Bekanntlich finden beim Gespräch und vor allem beim Essen und Trinken Menschen zusammen. Dazu Falschlunger: »Bei den Abenden dieser Veranstaltungsreihe werden Köstlichkeiten aus einem bestimmten Land zubereitet. Es besteht auch die Möglichkeit, beim Kochen teilzunehmen. Von den Besuchern wird ein Beitrag von sieben Euro geleistet. Ein Teil des Erlöses kommt wiederum Kufsteiner Integrationsprojekten zugute. Diese Abende – meist wird auch das jeweilige Land näher vorgestellt – sind sehr beliebt und bestens besucht.« Konzerte, Lesungen oder etwa das kürzlich veranstaltete EU-Projekt »Join In« mit dem Verein »ZeMiT« runden das vielfältige Integrationsprogramm in Kufstein ab. (bw) ●

beiter- und Wirtschaftskammer, AMS sowie Abteilungen des Landes ziehen an einem Seil«, berichtet »Join-In«-Geschäftsführer Gerhard Hetfleisch. Ein besonders interessantes Beispiel aus den vielen »Join-In«-Projekten: 18 im Beruf erfolgreiche Erwachsene begleiten als Mentoren Jugendliche beim Zugang zu höher qualifizierten Berufsfeldern. »Join-In« ist in zahlreichen Tiroler Orten aktiv. Projekte und Kurse wurden u. a. in Landeck, Kufstein, Fiss und Innsbruck abgehalten.

Schwaz, Reutte, Imst Die Stadt Schwaz organisiert gemeinsam mit dem Verein »Sprachinsel« Lernhilfe für Migrantenkinder. »Seit dem Jahr 2000 treffen sich in Schwaz auch einmal pro Monat türkische Frauen auf Einladung der Stadt. Gemeinsam mit Referenten aus verschiedensten Themenbereichen diskutieren wir jeweils ein Thema. Über die Jahre hinweg durfte ich so erfahren, dass Integration im Gespräch und Austausch und mit ganz einfachen Methoden bestens funktioniert«, betont die Schwazer Stadträtin Ingrid Schlierenzauer. In **Reutte** – dem Bezirk mit dem höchsten Migrantenanteil in Tirol – gibt es zahlreiche regionale Projekte und Initiativen. Dazu Angelika Schmid, Pädagogin und Caritas-Regionalverantwortliche: »Im Rahmen einer Regionalanalyse wurden Multiplikatoren wie Lehrer, Ärzte, Vereinsobleute usw. zum Thema Integration befragt. Aufbauend auf diese Befragung bilden wir im Bezirk nun ein Netzwerk aller Engagierten. Eine Fortbildung in interkultureller Kompetenz wird angeboten, und vor allem versuchen wir die Ängste unter der einheimischen Bevölkerung zu thematisieren.« Nachmittagsbetreuung für Tiroler- und Migrantenkinder gibt es im **Bezirk Imst**. Nach den erledigten Hausaufgaben werden auch gemeinsame Freizeitaktivitäten durchgeführt. Somit findet beim gemeinsamen Spiel und auf natürlichem Wege soziale Integration statt. Die Nachmittagsbetreuung in Imst ist ein gemeinsames Projekt von Jugendrotkreuz, Landesschulrat und dem Referat Integration des Landes Tirol. (bw) ●

Ein Migrationshintergrund kann Karrieren eröffnen, berichtet

Karin Peter, Direktorin der Handelsakademie Innsbruck. Ein Gespräch über das Miteinander der verschiedenen Kulturen im Schulalltag.



Rund 10 Prozent der in Tirol lebenden Menschen – also etwa 70.000 – sind nicht im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft. Wie schauen die Zahlen an der Handelsakademie und Handelsschule Innsbruck aus?

Ich kann jetzt keine ganz genauen Zahlen nennen. Vielleicht verdeutlicht das auch, dass diese Frage für uns nicht an erster Stelle steht. Einen sehr hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund, etwa 45 Prozent, haben wir vor allem in den ersten Klassen der Handelsschule. Das relativiert sich nach dem ersten Jahr, da viele dann in einen Lehrberuf wechseln und bei uns sozusagen das neunte Schuljahr absolvieren. Aber – um auf Ihre Frage zurückzukommen: Wir haben durchwegs einen beträchtlichen Anteil an Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Kulturkreisen.

Wie erleben Sie das alltägliche Zusammenleben der verschiedenen Kulturen an der HAK in Innsbruck?

Ich bin seit 28 Jahren an dieser Schule tätig. Ich durfte erleben, dass Migrantinnen und Migranten phantastisch aufgenommen wurden und Integration als beidseitiger Prozess tatsächlich gelebt wurde. Natürlich kenne ich auch die Problembereiche – wie etwa den Rückzug in Gruppen und die daraus folgende Isolation. Hier ist vor allem zu beobachten, dass sich Jugendliche aus dem türkischen Kulturkreis wesentlich intensiver in Gruppen abschotten als etwa Jugendliche aus dem ehemaligen Jugoslawien.

Die Erwerbung entsprechender Sprachkompetenzen ist ein zentraler Bestandteil der Integrationspolitik in Österreich. Wie schaut es derzeit im Schulbetrieb tatsächlich aus?

Das Sprachproblem ist sehr aktuell. Wir haben darauf reagiert und bilden im Deutschunterricht in den ersten Klassen zwei Gruppen. Durch diese Klassenteilung ist ein wesentlich intensiveres Arbeiten möglich. Trotzdem – wir

sind eine kaufmännische Schule und nicht primär eine Sprachausbildungsstätte. Hier sehe ich intensiven Nachholbedarf im Grundschulbereich und ich begrüße jede Maßnahme. Denn ohne wirklich gute Deutschkenntnisse funktioniert der Unterricht nicht.

Werden die Lebenswelten, die Problemfelder, aber auch die Chancen der kulturellen Vielfalt thematisiert?

Teilweise geht das über den Unterricht. Die Diskussion rund um das Minarett in Telfs war in vielen Religionsstunden und auch in anderen Fachbereichen ein Thema. Vor zwei Jahren haben wir an der Schule ein Integrationsfest veranstaltet. Die verschiedenen Kulturen haben sich präsentiert. Speisen konnten verkostet werden und Musik aus den verschiedenen Kulturen wurde gespielt. Gerade bei diesem Fest ist mir aufgefallen, dass sich Migrantinnen und Migranten intensiv eingebracht haben. Ich denke, das ist ein guter Weg.



Gibt es im Hinblick auf die Elternarbeit bei Migrantenfamilien spezielle Angebote?

Ja. Wir organisieren etwa bei den Tagen der offenen Tür spezielle Programme für die Eltern von Migrantenkindern mit mehrsprachigen Hausführungen und Vorstellungsrunden in der jeweiligen Landessprache. Das mangelnde Interesse der Eltern stimmt mich allerdings immer wieder nachdenklich.

Ansonsten engagieren wir uns für jede Schülerin und jeden Schüler in gleichem Umfang – egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

Im Wirtschaftsleben – insbesondere in internationalen Betrieben – ist die Beschäftigung mit anderen Kulturkreisen wirtschaftliche Notwendigkeit. Findet diese Entwicklung in der Ausbildung an der Handelsakademie Innsbruck Berücksichtigung?

Ein Migrationshintergrund kann Karrieremöglichkeiten eröffnen. Hier sehe ich eine ganz große Chance für Abgänger unserer Schule. Die internationale Ausrichtung ist bei uns ein durchgängiges Prinzip. Überdies gibt es auch einen eigenen Zweig, nämlich die HAK-International, mit einer intensiven Ausrichtung auf das internationale Wirtschaftsleben. Auslandsexkursionen und unser Netzwerk an internationalen Kontakten runden dieses Programm ab. ●

Interview: Bernd Wächter

Sprachkompetenz

Die Sprachschatzkiste ist ein Sprachförderungsprojekt im Treffpunkt Lebensraum in Innsbruck.

Zweimal pro Woche treffen sich die Migrantenkinder im Treffpunkt Lebensraum zum Sprachunterricht. »Wir gestalten mit Wertschätzung und in kindgerechter Form einen besonderen Sprachunterricht. Das reicht von Rollenspielen bis hin zu kleinen Ausflügen«, berichtet Maria Peter vom Treffpunkt Lebensraum der Caritas. Die Pädagogin beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Entwicklungen im Bereich der Integration. Als Grundlage für das Förderprogramm dient ein »Sprachstandsbogen«. Damit ist eine realistische Einschätzung der tatsächlichen Sprachkompetenz gegeben. Die Nachmittagskurse beginnen im Dezember und laufen bis Juni. Die Kinder werden kreativ durch verschiedene Themenbereiche wie Familie, Körper, Ernährung, Spiele usw. geführt. Das Engagement lohnt sich. 2005 konnten alle »Sprachschatz-Kinder« den Schuleintrittstest positiv absolvieren. Ermöglicht wird die Sprachschatzkiste – das gesamte Projekt kostet pro Jahr rund 3000 Euro – durch den Öster. Integrationsfonds und durch Elternbeiträge. Im Dezember 2006 konnte bereits die zweite »Sprachschatzkiste« geöffnet werden und eine Fortführung ist auch für 2007 bereits in Planung. ●

Kommentar der Anderen

Plädoyer für konkrete Schritte

Seit dem Frühjahr 2006 sind einige Begünstigungen des Tiroler Familienpasses nicht mehr an die Staatsbürgerschaft gebunden. Die Ermäßigungen von 50 Prozent bei diversen Freibädern, Skiliften, Gasthäusern oder Handwerksbetrieben, die als Partner mittun, können nun etwa auch türkische oder serbische MitbürgerInnen, nicht mehr nur ÖsterreicherInnen und andere hier wohnhafte EU-BürgerInnen, in Anspruch nehmen. Auch für Ferienaktionen gibt es Zuschüsse bei niedrigem Einkommen. Das Land Tirol hat den Zugang zum Familienpass erweitert und damit Menschen in vergleichbarer Lage gleichen Zugang zu Ressourcen ermöglicht – ein Schritt für Integra-

tion. Denn das Miteinander wird vor allem durch konkrete Maßnahmen erleichtert – bei aller Notwendigkeit jener Aktivitäten, die auf besseren Dialog zielen, sei er interkulturell oder interreligiös. Gefordert ist vor allem die Sozialpolitik, nötig ist auch rechtliche Unterstützung. Das hat der Umgang mit Tausenden nicht sozialversicherten Pflegekräften gezeigt. Zu finden sind Hilfen in Tirol auch dank vieler Vereine und NGOs, deren öffentliche Statements allerdings ihr Fortbestehen bedrohen kann. Das Know-How der im Feld Arbeitenden ist 2006 in ein Integrationskonzept gemündet, das ein Bündel an Maßnahmen vorschlägt – bleibt zu wünschen, dass bald auch Mit-

tel zur Verfügung stehen, dieses umzusetzen. Zu leisten wäre Hilfe vor Ort allerdings auch für jene, die von der Armut in ihren Ländern vertrieben, für Frauen, die verschleppt werden. Denn für jene, die nur noch ihr nacktes Leben haben, ist es schwieriger geworden, hier Aufnahme zu finden.



Benedikt Sauer ist Tirol-Korrespondent der Tageszeitung »Der Standard«

Integration ist ein Dauerauftrag für Zugewanderte und

Einheimische. 2006 wurde das Tiroler Integrationskonzept fertig gestellt.

Das Tiroler Integrationskonzept ist eine breite Einigung darüber, was unter Integration zu verstehen ist und was von den Zugewanderten und Einheimischen dafür zu leisten ist. Damit sind bereits einige wesentliche Dinge gesagt:

- Integration betrifft zugewanderte Menschen und Einheimische.
- Wir sprechen deshalb von »Integration MIT Zugewanderten« im Sinne eines beidseitigen Prozesses
- Integration braucht Rahmenbedingungen. Das Tiroler Integrationskonzept bietet einen Rahmen und ermöglicht durchaus gewünschte Vielfalt und Individualität.

Integration ist für Tirol ein wichtiges Zukunftsthema.

Mit dem Konzept und den daraus folgenden Maßnahmen soll das Potential der Zuwanderung für unser Land bewusst gemacht werden, ohne dabei die Herausforderungen und auch die Schwierigkeiten zu verkennen. Dem Konzept zugrunde liegt die Überzeugung, dass von einer aktiven und zukunftsgerichteten Integrationspolitik langfristig alle profitieren: Einheimische und Zugewanderte. Von Beginn an war klar: Wir wollen in Tirol kein Integrationskonzept für die Schublade. Um das zu gewährleisten, wurde bereits beim Entstehungsprozess auf eine sehr breite Beteiligung Betroffener geachtet.

- Rund 300 Menschen haben sich im Prozess der Entstehung engagiert.
- Fachleute aus den verschiedensten gesellschaftlichen Teilbereichen sowie Vertreter aus den Regionen und Gemeinden wurden eingebunden.
- Damit wurde von Beginn an der Bezug zu den konkreten Tiroler Verhältnissen hergestellt. Es wurde kein Kon-



zept über die Köpfe hinweg entwickelt.

- Zahlreiche Initiativen und Projekte – nur ein kleiner Bruchteil kann in diesem Integrationskalender dargestellt werden – wurden bereits gestartet und werden mit viel Engagement vorangetrieben.

In den drei Leitsätzen und dem Integrationsverständnis entfaltet das Konzept eine Vision des Zusammenlebens der Menschen in unserem Land. Markant und richtungswesend sind die Überschriften der Leitsätze als Kurzformeln aller zukünftigen Integrationsmaßnahmen und der entsprechenden Förderungen: Vielfalt leben – Potenziale nutzen – Zukunft gestalten.

- Wir wollen in Tirol Vielfalt leben – das heißt, Tirol bietet allen hier lebenden Menschen eine Heimat, in der sie Respekt für unterschiedliche Lebensentwürfe und Wertschätzung für soziale und kulturelle Vielfalt erfahren.
- Wir wollen Potenziale nutzen – das heißt, allen Menschen gleiche Chancen und Zugang zu den gesellschaft-

lichen Leistungen wie Bildung und Gesundheit zu bieten. Das ist die Voraussetzung für die optimale Entfaltung der menschlichen Potenziale und die Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben.

- Wir wollen gemeinsam Zukunft gestalten – das heißt, alle Menschen sowie alle privaten und öffentlichen Institutionen übernehmen ihre Verantwortung in diesem gemeinsamen und andauernden Prozess.

Das Tiroler Integrationskonzept bleibt aber nicht bei allgemeinen Formulierungen und Zukunftsvorstellungen. In den Sitzungen der verschiedenen Arbeitskreise wurden Empfehlungen für konkrete Maßnahmen erarbeitet. Aus der Vielzahl der Eingaben wurden – in Abstimmung mit den Leitsätzen – 43 Maßnahmenempfehlungen zusammengestellt. Diese werden zum Teil bereits aktiv in die Praxis umgesetzt. Hier einige Beispiele:

- In Zams lernen – in einem Projekt mit der Erwachsenenschule – Zugewanderte durch ein Partnerschaftsmodell die Gegebenheiten unserer Gesellschaft zu verstehen.
- Das Equal-Projekt »Join-In« leistet wichtige Beiträge zur Integration jugendlicher Migranten.
- Ausbau der Angebote zum Erwerb von interkulturellen Kompetenzen für Menschen in sensiblen Berufsfeldern, wie etwa im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich.
- Sprachliche Frühförderungsmodelle im vorschulischen Bereich.
- Bedarfsgerechte und zielgruppenorientierte Offensiven zur Förderung der Deutschkenntnisse Zugewanderter.

Das Tiroler Integrationskonzept ist eine gute Basis zur Entwicklung eines gesamtgesellschaftlichen Integrationsverständnisses und zur Weiterarbeit am »Dauerauftrag Integration«.

Johann Gstir leitet das Referat »Integration« des Landes Tirol.
Download Tiroler Integrationskonzept: www.tirol.gv.at/integration

Kurzmeldungen

Fremde Kulturen erleben

Die FH Kufstein widmet sich als internationale Hochschule schon seit Beginn der Internationalität. Alle Studierenden absolvieren ein bis zwei Auslandssemester an einer Partnerhochschule. Weltweit stehen dafür mehr als 100 Institute zur Verfügung. Auch in Kufstein herrscht reger Austausch: Ausländische und inländische Studierende lernen bei den gleichen Lektoren. Englischsprachige Lehrveranstaltungen sind an der Tagesordnung. Der internationale Kontakt kommt allen zugute. Es besteht die einmalige Chance kulturelle Missverständnisse auszuräumen und voneinander zu lernen.

Infos www.fh-kufstein.ac.at

Wegweiser

Eine Broschüre zur Orientierung für Migranten in unserer Gesellschaft wird 2007 vom Land Tirol herausgegeben. Diese enthält wesentliche Informationen über Arbeit, Aufenthalt, Wohnen, Deutschkurse usw. Ziel des Wegweisers: Die ersten Schritte und die Eingewöhnung in Tirol sollen damit erleichtert werden.

Bestellung Tel. 0512/508-2858

Auszeichnung



Für den Integrationskalender 2006 erhielten die Agentur Circus und das Land Tirol den begehrten Tiroler Werbepreis »Tiro-lissimo« in der Kategorie »Single Shot«. Originalität, Klarheit und Überzeugungskraft sind einige der Jury-Kriterien zur Vergabe des Preises.

Suche nach Identität

Einmal pro Woche trifft sich eine Gruppe von türkischstämmigen Schulmädchen im muslimischen Gebetsraum des Caritas-Integrationshauses. Eine Sozialarbeiterin und eine Psychologin begleiten die Treffen. »Die Mädchen suchen nach ihrer Identität. Sie besprechen auch heikle Themen, wie etwa

die Zwangsheirat. Eine heilsame Runde. In Tirol braucht es viele derartige Gesprächskreise«, berichtet Jussuf Windischer vom Integrationshaus.

Infos www.caritas-integrationshaus.at

Interkulturelle Pädagogik

In engagierter Zusammenarbeit von Land Tirol, Stadt Innsbruck und dem Landesschulrat wurde eine Materialsammlung zum Thema Integration in Bildung und Erziehung erstellt. Die CD-ROM bzw. Internetseite enthält grundlegende Texte zum Spracherwerb, Grundlagen zur multikulturellen Pädagogik und zur Elternarbeit, gesetzliche Grundlagen sowie methodisch-didaktische Überlegungen. Herzstück sind die Vordrucke zur Elterninformation in verschiedenen Sprachen, gelungene Projekte und nützliche Unterrichtsmaterialien.

Bestellung Referat Integration, Tel. 0512/508-2858
E-Mail: juff.integration@tirol.gv.at

Broschüre Kindertagenspezifische Materialien in der Bildungsabteilung des Landes erhältlich –
E-Mail: bildung@tirol.gv.at

MPREIS ist multikulturell

Sich sozialer Verantwortung bewusst zu sein, heißt Menschlichkeit zu leben – auch und vor allem im Berufsleben. Der Firma MPREIS, einer der großen Tiroler Arbeitgeber mit 4000 Mitarbeitern aus mehr als 34 Nationen, ist die Integration ein großes Anliegen. Gezielte Maßnahmen werden vor allem im Bildungs- und Qualifizierungsbereich (z.B. in Form von Sprachkursen) sowie durch hervorragende Aufstiegs- und

Entwicklungsmöglichkeiten gesetzt. Chancengleichheit, Respekt und Wertschätzung sind die Grundlagen der Unternehmenskultur. Für dieses Engagement wurde MPREIS der »Integrationspreis 2004« verliehen. Durch die Unterstützung sozialer und kultureller Organisationen wird auch ein gesellschaftlicher Beitrag zur Finanzierung integrativer Maßnahmen geleistet.

Infos www.mpreis.at



Chancengleichheit für alle

Das »Europäische Jahr der Chancengleichheit für alle« der EU im Jahr 2007 wird darauf ausgerichtet sein, Nichtdiskriminierung und Gleichbehandlung stärker ins Bewusstsein zu rufen. Die Aktionen im Laufe des Jahres werden sich auf Diskriminierungen aufgrund der Rasse oder ethnischen Herkunft, des Glaubens oder der Weltanschauung, des Alters, des Geschlechts, der sexuellen Ausrichtung oder einer Behinderung konzentrieren.

Info http://ec.europa.eu/employment_social/equality2007/index_de.htm